

SARAMONT 20

Roman Sar

Essays

satz random generator
Magie des Zufalls

carp
computer aided random poetry

SARAMONT 20
14.8611 P

ex fontibus

Thomas Bernhard. Danil Charms. Marianne Fritz.
Stefan George. Helmut Heissenbüttel. Ernst Jandl.
Franz Kafka. Sarah Kirsch. Paul Klee. Robert Musil.
Jean Paul. Friedrich Nietzsche. Gertrude Stein

INHALT

Roman Sar

Sprache:

MPROLOG (2.1.0) LOGIC - LAB

Programm:

ph

pi

ppa

ppb

Lexikon:

l41

l42

l51

l11

Stil:

sbe

ski

ESSAYS

Die Hermine 1

Das Gespenst

Der Franz

Der Guido

Die Ratte

Die Agathe

Der Heinrich 1

Der Heinrich 2

Die Hermine 2

Die Hinterberger

Die Amalia

Das Schaf 1

Das Schaf 2

Der Nebel

Roman Sar

Die Hermine 1

Anders als sonst ! Hermine, die friedlich unter der Türe liegt, singt im Turm naturgemäss. Die Hermine, die nickend im Bett staunt, liegt. Nein sowas ! Hermine, die selten am Teich singt, verdurstet im Turm selten. Sie, die seltsam auf der Treppe singt, tropft. Nein sowas ! Sie, die wirklich im Tal tropft, singt. Ach welche Pein ! Die Hermine, die selten am Teich verdurstet, hungert unter der Türe. Die Hermine, die nickend im Tal hungert, staunt. Was sonst noch ? Nichts sonst. Hermine, die nickend im Turm durstet, schwebt in der Ecke. Die Hermine, die seltsam unter der Türe liegt, zappelt, sie zappelt auf der Treppe. Das Ei riecht faul ! Sie, die nervös in der Kapelle verdurstet, hustet in der Ecke zerfahren. Ogottogott ! Sie, die nervös in der Kapelle hungert, schwimmt in der Kapelle unruhig. Sie, die selten in der Ecke singt, zittert. Anders als sonst ! Hermine, die friedlich im Turm tropft, bebt im Bett unruhig. Nein sowas ! Sie, die friedlich unter der Türe verdurstet, hustet am Teich misstrauisch. Die Hermine, die selten in der Kapelle denkt, bebt im Bett. Das Ei riecht faul ! Sie hustet am Teich ungerne.

Das Gespenst

Das Gespenst, das nickend im Keller des Schlosses singt, hungert in der Kapelle. Es, das naturgemäss im Keller des Schlosses verdurstet, singt in der Kapelle friedlich. Ach welche Pein! Oh jaemmerlich! Es, das sanft im Lift staunt, durstet im Lift sanft. Das Gespenst, das naturgemäss am Teich staunt, verdurstet, es verdurstet im Bett. Nein sowas! Gespenst, das nickend in der Kapelle tropft, denkt im Keller des Schlosses friedlich. Das Gespenst, das seufzend im Lift hungert, singt, es singt am Teich. Nein sowas! Es tropft auf der Treppe naturgemäss. Das Gespenst, das friedlich unter der Türe liegt, zittert. Oh jämmerlich! Es, das friedlich im Lift liegt, atmet im Lift misstrauisch. Das Gespenst, das seltsam im Keller des Schlosses singt, zappelt. Das Gespenst, das wirklich im Tal hungert, atmet. Es, das wirklich im Keller des Schlosses hungert, hört am Teich die flimmernde Wade, die seltsam im Tal tropft. Anders als sonst! Es, das naturgemäss in der Kapelle durstet, zittert. Verdammt! Ogottogot! Es zittert im Bett ängstlich. Es, das seltsam in der Kapelle durstet, hustet. Was sonst noch? Nichts sonst. Das Ei riecht faul! Das Gespenst, das friedlich im Tal hungert, atmet nicht. Es, das ruhig im Lift tropft, schlürft am Teich fürchterlich die dumpfe Wade, die friedlich in der Ecke liegt. Das Ei riecht faul! Beweint es, das friedlich auf der Treppe denkt, den zarten Dunst, der friedlich auf der Treppe tropft, kaltblütig in der Kapelle? Verdammt! Schlürft es, das ruhig in der Ecke tropft, das bleiche Feuer, das sanft in der Ecke verdurstet, kaltblütig im Lift? Verdammt!

Der Franz

Der Franz, der schamblau im Wald singt, hungert in der Kapelle. Der Franz, der nervös im Keller des Schlosses geht, liegt, er liegt in der Ecke. Der Franz, der auglos beim Kirchengang blinzelt, singt. Der Franz, der nickend im Tal durstet, hungert. Er, der naturgemäss am Teich hungert, durstet. Es war Februar! Pardauz! Franz, der nabelmüd im Wald denkt, raucht am Teich naturgemäss. Tick, tick, tick! Franz, der nabelmüd im Bett hungert, liegt im Bett lepraschön! Franz, der nur am Montag in der Kapelle durstet, zappelt im Graben sarggemütlich. Der Franz, der nervös im Tal blinzelt, bespuckt, er bespuckt im Bett. Hustet er, der sogar am Mittwoch im Bett blinzelt, darmbewusst in der Kapelle? Pardauz! Der Franz, der seufzend im Keller des Schlosses durstet, zittert im Tal. Zittert er, der nickend beim Kirchengang hungert, darmbewusst im Traum? Oh Jammer! Er, der sogar am Mittwoch am Teich blinzelt, hört am Teich schnaubend das flimmernde Bein, das schamblau in der Ecke liegt. Es war Februar! Atmet er, der schamblau beim Kirchengang denkt, darmbewusst in der Kapelle? Verdammt! Der Franz, der lepraschön in der Kapelle blinzelt, beschnuppert die graue Schlange, die auglos am Teich blinzelt. Bebt er, der sogar am Mittwoch beim Kirchengang raucht, misstrauisch am Teich? Ogottogott! Ogottogott! Franz, der nur am Montag in der Ecke raucht, beschnuppert in der Kapelle nicht oft das kalte Feuer, das nervös am Teich liegt. Anders als sonst! Franz, der schamblau im Tal zuckt, beklagt am Teich grausig den roten Dunst, der nervös im Graben raucht.

Der Guido

Guido, der schamblau beim Kirchgang denkt, hustet im Graben nur am Montag. Er, der lepraschön in der Kapelle geht, liegt am Teich schamblau. Oh Du Verwegner! Hosianna! Guido, der seufzend in der Ecke sang, raucht im Graben naturgemäss. Anders als sonst! Er, der schamblau am Teich liegt, liegt im Bett nervös. Der Guido, der nabelmüd im Keller des Schlosses hungerte, denkt. Er, der nur am Montag im Traum blinzelte, zuckt am Teich nickend. Es war Februar! Er, der nervös im Traum dachte, blinzelt in der Kapelle nur am Montag. Tick, tick, tick! Er, der naturgemäss im Traum hustete, schwebt in der Kapelle schleimbewusst. Der Guido, der schamblau im Graben dachte, beschnuppert im Bett das bittere Auge, das nickend im Keller des Schlosses hungerte. Der Guido, der nickend im Traum sang, kotzt die dunkle Wolke, die nervös in der Kapelle sang. Guido, der naturgemäss im Graben ging, bebt im Graben zerfahren. Er, der nervös im Wald ging, schwimmt. Es war Februar! Es war Februar! Er, der nickend beim Kirchgang blinzelt, zappelt im Tal sausanft. Der Guido, der nervös im Graben hungerte, schwimmt in der Kapelle. Der Guido, der schamblau im Wald liegt, beschnuppert die rote Schlange, die nickend am Teich sang. Der Guido, der die kühle Wade nickend in der Ecke hörte, zappelt am Teich.

Die Ratte

Ratte, die seufzend im Traum röchelt, geht im Traum nabelmüd. Die Ratte, die naturgemäss in der Kapelle röchelte, zuckt, sie zuckt im Tal. Die Ratte, die nickend im Graben geht, zuckt im Graben. Sie, die seufzend im Wald lag, röchelt am Teich lepraschön. Es war Februar! Es war Februar! Sie, die nervös im Traum röchelt, hustet im Bett lepraschön! Die Ratte, die seufzend im Wald hungerte, geht, sie geht im Traum. Die Ratte, die nickend im Traum hustete, zuckt. Ogottogott! Sie schwebt in der Ecke grasrot. Oh Du Verwegener! Ratte, die das blasse Auge nervös im Traum hörte, schwebt in der Ecke zerfahren! Schwebt sie, die nur am Montag in der Kapelle liegt, sausanft im Bett? Tick, tick, tick! Ach über ach! Sie, die seufzend im Traum dachte, kotzt im Wald sausanft den grauen Dunst, der schamblau in der Ecke ging. Sie, die nickend im Tal blinzelt, beschnuppert im Tal zerfahren den klebrigen Brei, der nickend im Traum lag. Hosianna! Zappelt sie, die das rote Bein naturgemäss beim Kirchengang hörte, nicht oft im Keller des Schlosses? Anders als sonst! Bebt sie, die schamblau am Teich liegt, einsam beim Kirchengang? Schrecklicher Gedanke! Die Ratte, die nabelmüd im Keller des Schlosses hungerte, spuckt, sie spuckt im Traum. Sie, die die höckrige Schlange lepraschön im Bett hört, bebt in der Ecke misstrauisch. Ogottogott! Die Ratte, die auglos beim Kirchengang blinzelt, zappelt. Die Ratte, die nickend im Tal hustet, beklagt die kühle Schlange, die naturgemäss am Teich hungerte. Ach über ach! Ratte, die nabelmüd im Wald dachte, würgt am Teich hinterlistig das blasse Bein, das nabelmüd im Bett hungerte. Ratte, die nur am Montag in der Kapelle hustet, zerbricht im Graben gebärmutterfrech das dumpfe Feuer, das nervös im Tal hörte.

Die Agathe

Geht sie, die auglos im Traum zuckte, schamblau beim Kirchgang? Sie, die naturgemäss im Tal denkt, röchelt. Ach über ach! Sie, die nabelmüd im Keller des Schlosses hustete, hungert im Wald nabelmüd. Tick, tick, tick! Die Agathe, die nur am Montag beim Kirchgang hustete, singt beim Kirchgang. Agathe, die nabelmüd beim Kirchgang dachte, singt im Keller des Schlosses auglos. Agathe, die auglos in der Kapelle hustete, singt im Keller des Schlosses seufzend. Sie, die nickend im Keller des Schlosses hungerte, röchelt. Hosianna! Es war Februar! Agathe, die am Montag im Bett geht, bebt in der Kapelle einsam. Sie, die nervös in der Kapelle singt, bebt. Tick, tick, tick! Spuckt sie, die nabelmüd in der Kapelle zuckt, nicht oft im Bett? Agathe, die sogar am Mittwoch im Tal hungerte, spuckt im Graben misstrauisch. Oh Jammer! Sie, die nickend im Keller des Schlosses zuckt, zittert im Keller des Schlosses schleimbewusst. Agathe, die schamblau beim Kirchgang dachte, kitzelt im Graben nicht oft die rote Wade, die lepraschön in der Kapelle ging. Hosianna! Agathe, die seufzend in der Ecke singt, beschnuppert im Graben schnaubend die klebrige Hose, die schamblau am Teich lag. Die Agathe, die nabelmüd im Keller des Schlosses hungerte, spuckt. Sie, die nur am Montag im Traum blinzelt, schwimmt am Teich grasrot. Es war Februar! Sie, die nervös im Traum dachte, schlürft in der Kapelle grausam die kühle Hose, die naturgemäss im Traum hustete. Tick, tick, tick! Die Agathe, die schamblau im Graben denkt, würgt im Bett das bittere Auge, das nickend im Keller des Schlosses hungerte. Die Agathe, die nickend im Traum sang, zermalmt am Teich die dumpfe Wolke, die nervös in der Kapelle sang.

Der Heinrich 1

Heinrich, der nur am Montag in der Kapelle hustet, singt im Graben lepraschön. Der Heinrich, der die blasse Wade nervös im Tal hörte, denkt, er denkt im Bett. Anders als sonst! Heinrich, der sogar am Mittwoch im Traum zuckte, röchelt in der Kapelle schamblau. Verdammt! Heinrich, der nervös im Graben hungerte, liegt im Graben nur am Montag. Schrecklicher Gedanke! Er hungert im Tal nervös. Der Heinrich, der auglos am Teich sang, denkt im Tal. Verdammt! Heinrich, der nabelmüd beim Kirchgang blinzelte, hört im Tal naturgemäss das graue Auge, das sogar am Mittwoch im Keller des Schlosses zuckte. Der Heinrich, der auglos in der Ecke dachte, spuckt. Hosianna! Heinrich, der schamblau in der Ecke geht, schwimmt im Graben schleimbewusst. Ach über ach! Heinrich, der nur am Montag im Wald zuckt, kotzt am Teich nicht oft die rote Hose, die nervös in der Ecke blinzelte. Es war Februar! Er, der das höckrige Auge naturgemäss im Bett hörte, beschnuppert am Teich sauhaft das kühle Bein, das schamblau im Tal zuckte. Der Heinrich, der nervös im Graben röchelt, zittert. Er, der naturgemäss im Traum blinzelte, zappelt. Schrecklicher Gedanke! Er, der nervös in der Kapelle hustet, bebt. Anders als sonst! Der Heinrich, der nur am Montag im Wald zuckt, spuckt. Schwimmt er, der nickend in der Ecke röchelte, nicht oft beim Kirchgang? Anders als sonst! Er, der den flimmernden Dunst naturgemäss am Teich hörte, beschnuppert die zarte Hose, die naturgemäss im Traum dachte. Verdammt! Spuckt er, der naturgemäss in der Ecke hustete, sarggemütlich im Tal? Verdammt! Der Heinrich, der nur am Montag im Wald geht, kitzelt im Tal die rote Wade, die schamblau in der Ecke ging. Verdammt! Er zermalmt beim Kirchgang hinterlistig den grauen Nabel, der seufzend beim Kirchgang hörte. Der Heinrich, der lepraschön im Wald lag, zertrümmert die bittere Wolke, die nabelmüd am Teich hustete. Er, der lepraschön im Traum hungert, zermalmt im Wald wolkenhart das zarte Bein, das lepraschön beim Kirchgang hörte. Oh Jammer!

Der Heinrich 2

Er, der nur am Montag in der Kapelle hinkt, der rücksichtslos im Wald der Ratte die flimmernde Schuftigkeit liebte, die rücksichtslos im Graben der Hermine die höckrige Schlange beklopfte, die nickend am Teich dem Gespenst die kühle Schuftigkeit besingt, röchelt im Traum. Der Heinrich, der schnaubend im Wald zappelte, der seufzend im Traum dem Gespenst die zarte Hand liebt, die seufzend im Bett der Hermine den zarten Specht beklopfte, der nur am Montag im Wald der Ratte den fleischigen Finger besingt, röchelt am Teich seufzend. Heinrich, der nur am Montag im Tal zuckte, der sogar am Mittwoch dem Gespenst das blasse Auge gab, das lepraschön in der Ecke dem Menschenfresser das zarte Auge liebte, das schamblau im Traum dem Menschenfresser den fleischigen Hund fängt, röchelt lepraschön im Keller des Schlosses. Ach über ach! Er röchelt im Bett rücksichtslos. Er, der dem Dichter den fleischigen Hund zitternd im Wald beklopfte, der lepraschön im Traum der Agathe die klebrige Schuftigkeit kratzte, die rücksichtslos im Graben der Hermine die ekelerregende Schuftigkeit besingt, die sogar am Mittwoch im Traum der Ratte die blasse Schuftigkeit beschnupperte, erwürgt gebärmutterfrech in der Kapelle die Schuftigkeit.

Die Hermine 2

Verdammt! Sofort nachdem sie, die dem Guido die höckrige Schlange misstrauisch im Traum übermannte, die im Tal naturgemäss dem Gespenst den zarten Hund fing, der im Keller des Schlosses unbekleidet dem Gregor den daumenlosen Nabel kitzelte, der im Tal nur am Montag dem Menschenfresser den daumenlosen Specht erdrosselte, im Keller des Schlosses das Auge findet, erdrosselte sie die Schlange beim Kirchgang. Schrecklicher Gedanke! Gerade weil sie im Graben unbekleidet die Schlange findet, röchelte sie im Bett. Ach über ach! Weil sie, die dem Gespenst den daumenlosen Specht naturgemäss im Traum erdrosselte, der im Bett sogar am Mittwoch dem Guido die flimmernde Schlange besingt, die in der Ecke sogar am Mittwoch der Agathe den höckrigen Hund gibt, der im Bett seufzend dem Gregor den daumenlosen Specht beschnupperte, im Bett die Schlange findet, hungerte sie im Keller des Schlosses. Kaum dass sie, die dem Gregor den blassen Hund nur am Montag im Traum gibt, der rücksichtslos dem Würger die ekeleregende Hand fing, die im Traum naturgemäss den blassen Specht kitzelte, der im Keller des Schlosses nickend dem Dichter die zarte Schuftigkeit erdrosselt, sogar am Mittwoch den Specht findet, hungerte sie sogar am Mittwoch im Wald. Gerade als sie, die dem Heinrich den flimmernden Hund gebärmutterfrech im Graben beklopfte, der im Wald sogar am Mittwoch dem Würger die blasse Schlange erdrosselte, die in der Kapelle nur am Montag dem Dichter das daumenlose Bein liebte, das in der Kapelle zuchtlos dem Gespenst das klebrige Auge beklopfte, schamblau die Hand findet, hinkt sie nickend im Tal. Bevor sie, die dem Dichter den höckrigen Finger zitternd im Tal beklopft, der im Wald naturgemäss der Agathe die dumpfe Schlange besingt, die im Wald schamblau der Agathe die ekeleregende Schuftigkeit beklopfte, die im Wald schamblau der Hermine den zarten Specht übermannte, zuchtlos die Hand findet, besingt sie den Nabel sogar am Mittwoch im Bett. Die Hermine, die dem Gregor den weiblichen Brei rücksichtslos im Wald erdrosselt, der am Teich sogar am Mittwoch dem Gespenst das blasse Auge gab, das in der Ecke lepraschön dem Menschenfresser das zarte Auge liebte, das im Traum schamblau dem Menschenfresser den fleischigen Hund fängt, findet beim Kirchgang den Brei schamblau in der Ecke. Anders als sonst! Gerade weil sie im Traum grasrot den Hund kotzt, erdrosselte sie den Specht im Keller des Schlosses. Die Hermine kotzt im Graben misstrauisch die Schuftigkeit. Die Hermine, die dem Dichter die weibliche Schlange

sogar am Mittwoch im Tal erdrosselt, die beim Kirchgang unbedeutend dem Gregor den fleischigen Brei liebte, der im Bett nickend dem Heinrich den flimmernden Finger gibt, der im Tal rücksichtslos dem Heinrich das ekelregende Bein beklopfte, zermalmt im Wald zitternd die Schuftigkeit. Anders als sonst! Nachdem sie dem Gespenst den klebrigen Finger schnaubend im Keller des Schlosses kitzelt, der im Keller des Schlosses sogar am Mittwoch der Hermine die daumenlose Schuftigkeit übermannte, die am Teich zuchtlos der Hermine den flimmernden Brei übermannte, der in der Ecke lepraschön dem Gregor den zarten Nabel fand, im Wald das Auge zermalmt, hungert sie. Oh Du Verwegener! Während sie, die der Ratte die höckerige Hand grausam im Tal liebt, die im Wald rücksichtslos dem Heinrich das weibliche Auge liebt, das zuchtlos dem Dichter die ekelregende Schlange fängt, im Traum den Hund zermalmt, gab sie das Bein im Bett.

Die Amalia

Während sie, weil Hinterberger den abwegigen Jahrmarktschreier sah, unbekleidet den Testamentvollstrecker besingt, durchwühlt sie die Krankenschwester, obschon Caecilia den abwegigen Totengräber sah. Infam! Während sie, die nur am Montag beim Kirchgang zuckte, in der Kapelle röchelt, zuckte sie. Nachdem sie, die auf simpelste Weise in Kuhschnappel zuckt, den Totengräber ungewöhnlich sieht, röchelte sie im Verdammungsraum. Sie verstümmelt in Kuhschnappel. Sofort nachdem sie, weil Caecilia den unappetitlichen Klavierkünstler sah, den Totengräber besingt, besang sie den Jahrmarktschreier, nachdem Hermine der Amalia den extravaganten Totengräber besang, so Hinterberger. Nachdem sie, die dem Guido die perverse Krankenschwester geschmacklos im Abfallkübel erdrosselt, gerade weil Heinrich den abgestandenen Testamentvollstrecker durchwühlte, hinter den Kohlsäcken den Erzbischof besingt, durchwühlt sie den Erzbischof, sagt Hinterberger. Sie, die der Amalia die extravagante Hundevernichtungsanstalt unbekleidet im Graben durchtrennt, röchelt, so Caecilia. Grössenwahnsinnig! Obschon sie, die unbekleidet hinter Kohlsäcken zuckt, sofort nachdem Guido die unappetitliche Krankenschwester sah, bebt, hörte sie die Hundevernichtungsanstalt. Kurz bevor sie, weil Johann die unappetitliche Hundevernichtungsanstalt durchwühlte, gemein den Gewürzhändler kotzt, durchwühlte sie den Borkenkäferforschungsrat, kurz bevor Gregor der Caecilia den unverschämtesten Borkenkäferforschungsrat erdrosselte. Gerade weil sie perfid kotzt, zerlegt sie den Gewürzhändler. Nach kurzer Zeit zersetzt sie im Verdammungsraum den Klavierkünstler, der auf dicken Ärschen auf die simpelste Weise den absurden Borkenkäferforschungsrat sieht, sagt Hinterberger. Lächerlich! Sie, die unrein im Verdammungsraum röchelte, so Amalia, kotzt im Graben den Klavierkünstler, der in der Kapelle ungewöhnlich die unappetitliche Hundevernichtungsanstalt durchwühlte. Kurz bevor sie, nachdem Caecilia der Agathe den perversen Klavierkünstler besang, den Jahrmarktschreier beschnuppert, verstümmelt sie die Krankenschwester, nachdem Gregor den verfaulten Erzbischof durchwühlte, so Amalia. Bevor sie, bevor Hermine dem Gregor den unappetitlichen Jäger erdrosselte, im Abfallkübel die Hundevernichtungsanstalt übermannt, hörte sie den Erzbischof. Diese Unvorsichtigkeit! Nach kurzer Zeit bespuckt sie. Niederträchtig! Kurz bevor sie, kaum dass Guido der Hinterberger den absurden Klavierkünstler

Die Hinterberger

Schrecklicher Gedanke! Weil sie, die sinnlich im Tal lotterte, im Licht lottert, zuckt sie. Ogottogott! Sie, die der Agathe den abgestandenen Hund sinnlich beim Kirchgang zerlegt, so Amalia, hungert im Graben. Und eben nicht ... Während sie, nachdem Guido hungerte, in der Kapelle die Schlange zerlegt, hinkt sie. Sie, die dem Guido das abwegige Bein naturgemäss in der Kapelle fand, findet die Vermutung in der Kapelle. Ogottogott! Nachdem sie, die nickend im Graben lottert, weil Cäcilia den fleischigen Hund sah, zuckt, hinkt sie. Sie, die nickend am Meer hungerte, hungert, so Johann. Während sie, gerade weil Amalia dem Heinrich das nervenranke Aussergewöhnlichste erdrosselte, die Hundevernichtungsanstalt sieht, hinkte sie, so Cäcilia. Sofort nachdem sie, die nur am Montag im Keller des Schlosses röchelte, den Hund grasrot kitzelt, hungert sie am Teich. Nachdem sie, die unbekleidet im Licht hinkte, auf dicken Ärschen die Schlange, die im Graben naturgemäss das abgestandene Bein sah, zerstört, röchelt sie. Die Hinterberger zerbricht im Keller des Schlosses. Gerade weil sie, sofort nachdem Friedrich zuckte, im Licht die Vermutung beschnuppert, besingt sie den Specht. Ach über ach! Die Hinterberger zerstört im Tal die Vermutung, die auf dicken Ärschen seufzend dem Friedrich den raffinierten Specht kitzelte. Sie, die dem Guido den fleischigen Specht galgenflink im Tal erdrosselt, zersetzt die Schlange im Licht. Welche Vermutung! Weil sie zersetzt, zerlegte sie die Hundevernichtungsanstalt beim Kirchgang. Sofort nachdem sie, die nur am Montag in der Kapelle hinkt, bevor Johann dem Gregor den raffinierten Specht fand, im Licht bebt, zerlegt sie die Künstlichkeit, sagt Amalia. Die Hinterberger beschnuppert im Traum den Hund, der im Tal galgenflink dem Gregor das blasse Auge fand. Und eben nicht ... Weil sie zerbricht, fand sie das Aussergewöhnlichste am Teich. Ach über ach! Weil sie, während Amalia hinkte, in der Kapelle schnarcht, fand sie das Aussergewöhnlichste. Ach über ach! Kurz bevor sie, die seufzend beim Kirchgang hungerte, gerade weil Johann der Cäcilia den blassen Hund fand, den Geisteszustand zertrümmert, zuckte sie. Sie, die dem Friedrich das weibliche Bein sinnlich auf dicken Ärschen zerlegte, bringt die Hundevernichtungsanstalt, so Agathe.

durchtrennte, im Abfallkübel die Krankenschwester kotzt, zuckt sie. Sie beschnuppert im Graben. Kurz bevor sie, die plötzlich im Verdammungsraum röchelte, den Jahrmarktschreier beklopft, sieht sie den Testamentvollstrecker. Perfid! Nachdem sie, nachdem Friedrich den extravaganten Jäger verstümmelte, beim Kirchgang den Gewürzhändler liebt, durchtrennte sie den Jahrmarktschreier. Grössenwahnsinnig! Nachdem, sie zermalmt, sieht sie den Gewürzhändler auf dicken Ärschen.

1.11.86: c pi sbe l51

Roman Sar

Das Schaf 1

Sanft riecht es. Nie so! Das Schaf zerstört den Strauch. Sorglos wogt es, sorglos in der Dunkelheit. Während es immer erklettert im Keller, zerstörte es hübsch. Es, das die blitzende Blume unbewusst am Strand erschütterte, ahnt die Wiese in der Dunkelheit. Abends singt es am Strand. Kaum geht es. Das Schaf bebt erdig im Graben, es bebt. Stürmisch thront es hinter den Büschen. Nie erstrahlt es. Das Schaf fließt oft. Es kriecht im Keller, es kriecht, kriecht. Es, das dem Strauch den warmen Baum unbewusst am Strand roch, umkost den Strauch in der Schlucht. Es fühlt am Strand. Oft fließt es. Es umkost wortlos, wortlos ahnte es im Graben, wortlos fühlte es, wortlos im Juni. Es weht im Schneesturm, es weht, es weht, matt webt es. Es tost langsam, langsam, langsam ahnte es im Schneesturm.

18.11.86: c ppa ski 111

Roman Sar

Das Schaf 2

Es singt, sorglos wogte es am Strand. Es liegt vorn, vorn liegt es am Himmel. Das Schaf liegt im Juni, im Moor wob es grau. Grau wogt es im Moor, weil es sorglos liegt am Strand. Das Schaf fühlt unbewusst im Juni, es fühlt. Es webt im Moor. Es fließt in der Schlucht, es fließt, fließt. Nachdem es stürmisch bebt, sang es. Wortlos kriecht es im Moor. Es bebt im Juni, es bebt, bebt. Wortlos erstrahlt es, wortlos, ängstlich. Es kriecht wortlos, wortlos hört es in der Schlucht. Es spielt am Strand. Es kriecht im Graben, es kriecht. Schade! Das Schaf thront. Es fließt am Himmel, es fließt, fließt. Halbwegs fließt es im Graben. Kaum dass es fließt, webt es das Wolkengebirge. Das Schaf umkost selten im Graben, es umkost. Es kriecht, oft wogt es am Himmel. Morgends fließt es, morgends in der Schlucht. Das Schaf spielt erdig im Schneesturm, im Moor. Hilflos erstrahlt es, hilflos, unrein. Hilflos umkost es den Baum hinter den Büschen. Während es versinkt, hilflos umkost es die Krähe im Graben. Es webt im Moor sprühend, unbewusst ging es. Das Schaf tost im Juni, im Juni webt es sprühend. Warm ertrinkt es unter der Brücke.

22.11.86: c ppb ski l11

Der Nebel

Kurz bevor er unbewusst geht in der Schlucht, sang er abends. Er liegt vorn, vorn wob er am Himmel. Nur heute! Der Nebel wogt. Der Nebel fühlt den Baum sanft hinter dem Fluss, im Moor. Der Nebel fühlt vorn in der Schlucht, er fühlt. Obschon er unrein liegt, wogt er. Der Nebel geht vorn im Graben, er geht. Der Nebel umkost stürmisch. Er fließt im Juni. Der Nebel hört erdig am Himmel, er hört, hilflos versinkt er am Strand, oft thront er. Der Nebel spielt erdig im Schneesturm, hinter den Büschen. Der Nebel bebt selten. Morgens fließt er, morgens, sorglos. Während er nie versinkt hinter den Büschen, liegt er unbewusst. Er hört morgens, morgens fühlt er im Graben. Er versinkt am Strand, er versinkt. Der Nebel versinkt in der Schlucht, im Graben ging er stürmisch, weil er kriecht. Er hört den Strauch, oft wogt er im Juni. Der Nebel umkost die Blume nie hinter den Büschen, im Juni. Sofort nachdem er nie spielt, wob er den Hund. Der Nebel kriecht im Graben, im Schneesturm geht er halbwegs. Der Nebel spielt im Schneesturm, in der Schlucht sang er hilflos. Selten kriecht er im Moor. Erdig hört er den Strauch am Strand. Während er zaudernd weht am Himmel, ging er grau. Sofort nachdem er kaum zerstört im Moor, sang er ängstlich. Er liebt ruhelos, ruhelos wob er im Graben.